



Die virtuelle Chronikstube

Im «WeiachBlog» werden aktuelle Ereignisse und Vergangenes verwoben

Wenn man sich in die Ortsgeschichte (oder in sonst ein Thema) vertieft, dann stolpert man immer wieder über Details, die zwar als Mosaikstein interessant sind oder werden können, aber in der vorliegenden Form (noch) nicht unbedingt ein grösseres Publikum interessieren.

Auch die regelmässige Durchsicht der aktuellen Ausgaben der Regionalzeitungen «Zürcher Unterländer» und «Neues Bülacher Tagblatt», von Pressedatenbanken wie «Swissdox» oder «Factiva», sowie das Durchforsten des Internets mittels Suchmaschinen wie Google oder Yahoo ergeben häufig neue Erkenntnisse zum Thema Weiach. Auch da: meist Mosaiksteine.

Diese Steine liefern Anstösse für neue Artikel. Vertiefte Recherchen brauchen aber Zeit. Oft zu viel, um sie neben einer 100%-Stelle und Militärdienstpflichten noch seriös bewältigen zu können (Lebenspartnerin, Familie und Freunde wollen einen ja auch nicht nur alle Jubeljahre zu Gesicht bekommen). Und so landete halt bisher manche Fundstelle in den Tiefen der Computer-Festplatte. Um später einmal in einem Artikel der Reihe *Weiacher Geschichte(n)* verwertet zu werden. Alles in allem eine unbefriedigende Situation.

Die elektronische Ergänzung zu den *Weiacher Geschichte(n)*

Für Berichtigungen zu bereits publizierten Artikeln und tagesaktuelle Beiträge sind die *Mitteilungen für die Gemeinde Weiach* (MGW) nicht geeignet – Leserinteressen, der monatliche Erscheinungsrhythmus und die Platzverhältnisse setzen da natürliche Grenzen. Das wurde beim Artikel über den Brand von 1805 besonders deutlich (vgl. MGW, Dezember 2005).

Nach Redaktionsschluss trafen nämlich wertvolle Kommentare ein, welche in die auf dem Internet veröffentlichte Ausgabe eingebaut wurden, jedoch in den MGW nicht abgedruckt werden können. Der Grund: es wären mehrere Seiten Kleingedrucktes geworden.

Die Lösung für dieses Problem heisst seit drei Monaten *WeiachBlog* (siehe Kasten rechts). *WeiachBlog* ist ein auf dem Internet abgelegtes Notizbuch für Bilder und Texte. Es ist schnell aktualisierbar und kann aktuelle Themen ohne Zeitverzug aufnehmen. Beispiel: Ergänzungen zum Artikel über den Brand von 1805 finden Sie im *WeiachBlog* vom 22. Dezember 2005 unter dem Titel «*Scharbet ist ein Kinderrock, kein Bettchen.*»

WeiachBlog wird von den gängigen Suchmaschinen zu über 90% indexiert – man findet also fast alle Inhalte per Suchbegriff. Die Website der *Weiacher Geschichte(n)* bringt es dagegen nicht einmal auf 50%, d.h. viele Artikel bleiben für die Benutzer der Suchma-

Was ist ein Blog?

Der Begriff ist aus *weblog* entstanden, was für ein *Logbuch im World Wide Web* steht, für eine Art Tagebuch im Internet. Der oder das «Blog» ist also quasi die Kurzform eines Kürzels.

Blogs bestehen meist aus kurzen Texten; der jüngste ist in der Regel zuoberst auf der Hauptseite sichtbar. Zu jedem dieser Beiträge, die auch von unterschiedlichen Autoren stammen können, sind Datum und Uhrzeit der Veröffentlichung angegeben, sowie – ganz wichtig – die Möglichkeit, einen Kommentar zu diesem Beitrag zu verfassen. Daneben findet man meistens Links auf Informationen zum Blog selber, Angaben zu den Autoren sowie weiterführende Informationen. Typisch ist ausserdem ein Archiv mit so genannten Permalinks, d.h. Verweisen auf ältere Artikel. Die bleiben erhalten, auch wenn das Tagebuch fortgeschrieben wird.

Die ersten Blogs kamen vor ungefähr zehn Jahren auf. Seither sind viele Plattformen und Softwarepakete entstanden. Google und andere sind auf den Zug aufgesprungen und bieten den Einstieg in die so genannte «Blogosphäre» an.

schinen unsichtbar und werden daher nur per Zufall entdeckt.

WeiachBlog gibt es vorerst nur elektronisch, gedruckte Ausgaben werden lediglich für Archivierungs-Zwecke erstellt. Genau umgekehrt ist es bei den *Weiacher Geschichte(n)*: Sie erscheinen jeweils zuerst im Druck und werden erst dann im Internet archiviert.

Von den bisher über 80 erschienenen Beiträgen sind nachfolgend vier abgedruckt. Alle anderen Artikel finden Sie auf dem *WeiachBlog*: <http://weiachergeschichten.blogspot.com>

Samstag, November 12, 2005

Die Linde auf der Sternenkreuzung

Der Weiacher Lehrer und Ortshistoriker Walter Zollinger führte für die Jahre 1952 bis 1967 eine Jahreschronik der Gemeinde. Diejenige zum Jahre 1955 schrieb er im Herbst 1957. Danach war sie 25 Jahre bei der Zentralbibliothek Zürich unter Verschluss. Heute kann man also lesen, was er damals geschrieben hat.

Die Einleitung der Chronik 1955 handelt von einem lokalen Naturdenkmal, das seit dem Ausbau der Kreuzung Mitte der 70er Jahre verschwunden ist:

«An die Spitze des diesjährigen Berichtes soll eine kurze Würdigung unserer Dorflinde zu stehen kommen, bevor sie eventuell verschwindet. Sie erhebt sich, ca. 20 Meter hoch, auf dem Inseldreieck zwischen Kaiserstuhler-, Glattfelder- und Stadlerstrasse, nahe beim Gasthof zum „Sternen“. Mit ihrer mächtigen, breitausladenden Baumkrone beherrscht sie vorläufig immer noch den Dorfeingang sowohl von Kaiserstuhl wie von Glattfelden her und überragt alle Nachbargebäude ganz beträchtlich. Ihr Stammesumfang, 1 m ab Boden gemessen, beträgt 270 cm. Ihr Alter darf auf rund 120 Jahre geschätzt werden. (Vater Liebert, 1833 geboren, vermochte sich nach Aussage seiner Tochter, an die Zeit zu erinnern, da sie gepflanzt wurde; er sei dazumal ein kleiner Bub gewesen).



Ihren Stamm umgibt eine bequeme Rundbank, die an warmen Abenden und verkehrsreichen Sonntagnachmittagen vom heutigen Jungvolk belagert ist, um ja alle vorübersausenden Motorwagenarten mit „Kennermiene“ kritisieren zu können! – In früheren Zeiten mögen eher die Alten sich hier zu Kurzweil und Austausch von Dorfneuigkeiten aufgehalten haben. – Alljährlich zur Blütezeit im Frühsommer ist sie jetzt von hohen Leitern umstellt, von denen aus Jung und Alt ihre Körbchen oder Kratten mit den vornehmduftenden Blüten füllt, um im Winter genügend des gesunden Teekrauts zu besitzen. „Lindenblütenthe“ wird in jeder Weiacher Familie stets bereits gehalten.

Schade ist's nur, dass die alte Linde, dieses schöne Wahrzeichen des Unterdorfes, von Jahr zu Jahr einige brüchig gewordene Aeste verlieren muss und dadurch ihre Krone immer mehr von der einstigen Wucht und Mächtigkeit einzubüssen droht. Schon aus diesem leiden Grunde ist es sicher am Platze, dass sie in dieser 55er–Chronik noch in Wort und Bild festgehalten werde! Eines schönen Tages, besser eines stürmischen Tages, muss sie vielleicht doch das Opfer des Alters und der Brüchigkeit werden!»

Quelle

Zollinger, W.: Gemeinde Weiach. Chronik des Jahres 1955. Handschriftenabteilung der Zentralbibliothek Zürich. Signatur: G-Ch Weiach 1955

Donnerstag, Dezember 08, 2005

Auf Franz Hohlers Fluchtroute

52 Wanderungen hat der Schriftsteller Franz Hohler [<http://www.franzhohler.ch/>] in dem Jahr unternommen, das seinem 60. Geburtstag folgte. Und wie bei einem Wortkünstler kaum anders möglich, ist daraus ein Buch geworden. Der Klappentext bezeichnet diese Wanderungen als *«wöchentliche Fluchten aus dem Alltag»*.

Ausgehend von seinem Wohnort Oerlikon (das von den Lektoren in München regelmässig zur Schreibweise «Örlikon» vergewaltigt wurde) nimmt der Autor am 25. Oktober 2003 den Weg zur Landesgrenze unter die Füsse. Anlass ist der *«Wahlsieg unserer Rechtspartei»* am Sonntag davor, welcher ihn zur Frage veranlasst: *«Wie lange würde ich zu Fuß bis zur nächsten Grenze brauchen, wenn ich mein Land verlassen müßte?»*

Hat Hohler in seinem Manuskript wirklich «ß» und «Örlikon» geschrieben? Wenn nein, dann muss die Frage erlaubt sein (auch auf die Gefahr hin, dass die Hohler-Fans mir das übelnehmen): Warum akzeptiert ein Schweizer Autor, dass ein deutscher Verlag ihm «ß» und «Örlikon» in seinen Text hineinkorrigiert? Immerhin sind diese Schreibweisen nach Duden nicht falsch, sondern als Schweizer Varietät ausdrücklich zugelassen.

Eilmarsch Oerlikon-Kaiserstuhl

Zurück zu Hohlers Frage. Er beantwortet sie, indem er die Strecke von Oerlikon nach Kaiserstuhl zu Fuss in 4 Stunden 45 Minuten zurücklegt. Und nicht etwa in der Direttissima, sondern über die Waldhöhen hinweg. Eine gute Leistung. Im normalen Marschtempo kaum zu schaffen. Hohler gibt denn auch zu: *«Ab dann beginne ich wieder zu rennen, als könne ich keine Stunde länger im Land bleiben.»* Da ist es 11.05 Uhr und Hohler gerade im Wald zwischen Neerach und Stadel. Er marschiert offenbar auf der Höhenroute. Denn weiter schreibt er zu seiner Annäherung an Weiach:

«Als ich zum Wald herauskomme, bin ich im schönsten Wiesengrunde. Ein abgeschiedenes Waldtälchen, allerdings fast senkrecht unter der Anflugschneise des Stadler Bergs, in den vor etwa zehn Jahren eine Alitalia-Maschine donnerte, weil sich die Piloten nicht einig waren, welcher der beiden Höhenmesser klemmte. Der Pilot setzte sich durch, recht hatte der Co-Pilot.»

Dieser Schilderung kann man entnehmen, dass Hohler das Gemeindegebiet von Weiach offenbar über den Berg erreicht und dann das Maastälchen hinunter wandert, wo einst die Weiacher Badi stand. Der von ihm erwähnte Flugzeugabsturz [siehe dazu den Artikel: <http://weiachergeschichten.blogspot.com/2005/11/vor-15-jahren-absturz-alitalia-az-404.html>] ereignete sich am 14. November 1990. Und auch in diesem kurzen Abschnitt fällt wieder die deutsche Schreibweise auf: «Stadler Berg» statt wie bei uns üblich «Stadlerberg».

Der Sägeweiher erhält literarische Weihen

Dann gelangt Hohler kurz nach Mittag zum Weiher der alten Sägerei der Familie Schär (Liegenschaft Zur Säge; das Wohnhaus von 1865 und das Sägegebäude mit Waschhausanbau von 1895):

«12.10 h – Vor dem äußersten Haus von Weiach ist ein Enten- und Gänseweiher. Die Gänse schnattern, als ob sie das Capitol von Rom retten müßten, und kommen sofort über den Teich auf mich zugeschwommen. Ich verfüttere ihnen das Brot, das mir bei der ersten Rast zu Boden gefallen ist.»

Dieses Geschnatter ist tatsächlich typisch für den Sägeweiher. Und Hohler tut hier etwas, was viele der Vorbeikommenden mit einem Spaziergang ins Maastälchen verbinden: Gänse und Enten mit Brotresten füttern.

Danach wandert er wohl relativ gemütlich der Bachserstrasse entlang und durch die Chälen bis zur Post. Der Dorfkern von Weiach ist ihm offenbar überhaupt nicht aufgefallen und hat

auch keine Assoziationen geweckt. Bei der Sternenkreuzung überquert er dann die Hauptstrasse und gelangt (wohl dem Dorfbach entlang) bis zum Rhein. Diese Route ist zwar nicht die einzige, aber doch die naheliegendste um ans Rheinufer zu gelangen.

«12.25 h – Ich stehe am Rhein und sehe bereits die Brücke von Kaiserstuhl. Flußabwärts komme ich an Bunkern vorbei, die aus der Zeit stammen, in welcher unser Ufer das Fluchtziel war. Sie stehen wie uralte Schloßruinen da, von Efeu überwachsen, von Bäumen umstellt.»

Diese Passage bestätigt die oben geäußerte Vermutung. Da von mehreren Bunkern die Rede ist, muss Hohler dem Dorfbach entlang gewandert und bei dessen Mündung ans Rheinufer gelangt sein, denn dort befindet sich ein Bunker, ein zweiter flussabwärts beim Rheinhof. Danach sieht man bis Kaiserstuhl keine Bunker mehr.

Und schon hat der die Flucht Probende das Gemeindegebiet von Weiach wieder hinter sich gelassen:

«12.45h – Ich überschreite die Brücke von Kaiserstuhl, halte für einen uninteressierten deutschen Zollbeamten auf der anderen Straßenseite meine Identitätskarte in die Höhe und verlasse die Schweiz.»

Genau besehen hat Hohler die Schweiz bereits verlassen, als er die Kopie der Nepomukstatue in der Mitte der Brücke passierte. Denn das gemeinsame Zollhaus liegt auf dem Nordufer. Dort aber hat Deutschland längst begonnen.

Quellen

- Hohler, F.: 52 Wanderungen, Luchterhand, 2. Auflage, München 2005 – S. 154-155.
- Brunner, K.: Poetisch und ehrgeizig. Bülach: Lesung mit Franz Hohler im Guss 81-80. In: Zürcher Unterländer, 1. Oktober 2005. [http://www.zuonline.ch/stories/stories_laufend.cfm?VID=7379]
- Schaer, F.: Auf der Flucht vor der grössten Schweizer Partei. Franz Hohler war mit seinen «52 Wanderungen» zu Gast im Guss 81-80. In: Neues Bülacher Tagblatt, 1. Oktober 2005 [<http://www.buelacher.ch/np.asp?id=5455>]
- Zrinski, S.: Die Hoffnung nicht ganz aufgegeben. Weiach / Die Sägerei der Familie Schär wird nicht unter Denkmalschutz gestellt. In: Zürcher Unterländer, 11. Mai 2002 – S. 7.

Dienstag, Dezember 20, 2005

Eingestürztes Sägereigebäude

Allzu häufig wird Weiach im redaktionellen Teil der grossen Zürcher Tageszeitungen nicht genannt. Und wenn dem so ist, dann muss in dem weit vom urbanen Bauchnabel an der Limmat gelegenen Ort schon etwas Ausserordentliches, Schräges passiert sein. Salopp gesagt etwas, was sich in der Rubrik *Unglücksfälle und Verbrechen* gut macht. Sonst tauchen wir auf den Radarschirmen in der Stadt sozusagen gar nicht auf.

Mit grossem Getöse eingestürzt

Wie zum Beweis dieser Behauptung dient die jüngste Nennung in der NZZ. Unter dem Titel «Der zähe Kampf um das kulturelle Erbe» berichtet Dorothee Vögeli über die Buchvernissage, anlässlich welcher der 16. *Rechenschaftsbericht der Zürcher Denkmalpflege* vorgestellt wurde. Da findet man folgendes Zitat:

«Wie in den bisherigen Berichten, die seit 1961 regelmässig erscheinen, sind aber auch Misserfolge ein Thema. Zu diesen gehört ein Sägereigebäude in Weiach, das kurz vor der Realisierung eines Sanierungskonzeptes mit grossem Getöse einstürzte.»

Von diesem Sägereigebäude war in WeiachBlog schon einmal die Rede. Und nostalgisch wie der Schreibende ist, hat er sich selber und dem Leser dort unterschlagen, dass das alte Sägerei-Werkstattgebäude (erstellt 1895) schon vor der Fluchtwanderung Franz Hohlers das Zeitliche gesegnet hat. Die NZZ erinnert unsanft an diesen Verlust.

Keine Subventionierung von Objekten kommunaler Bedeutung mehr

Besonders bedenklich ist, was an dieser Veranstaltung über die Folgen der kantonalen Sparwut für Denkmalschutz und Kantonsarchäologie gesagt wurde:

«Wie Kantonsbaumeister Stefan Bitterli sagte, haben die Sparmassnahmen nicht nur zu einem einschneidenden personellen Abbau geführt: Neu wird die Fachstelle für Denkmalpflege mit der Kantonsarchäologie zusammengelegt. Im Frühjahr wurde die Denkmalpflege schliesslich verpflichtet, sich auf überregionale Schwerpunkte zu konzentrieren. Damit wurde ihr die Grundlage für die Subventionierung der Objekte von kommunaler Bedeutung entzogen. Inwieweit sich dieser Entscheid auf die Zürcher Baulandschaft auswirkt, wird sich laut Bitterli weisen.»

Was das für viele kommunal wichtige Objekte in weniger finanzstarken und/oder historisch uninteressierten Gemeinden bedeutet, muss wohl nicht extra betont werden. Eine Schande für den Kanton Zürich.

Schuld an diesem Debakel sind besonders diejenigen Kantonsräte, die nichts Gescheiteres mit Ihrem Amt anzufangen wissen, als das Bildungswesen, Bibliotheken, Denkmalpflege und Kantonsarchäologie in Raten tot zu sparen.

Zitierte Quellen und Literatur

- Vögeli, D.: Der zähe Kampf um das kulturelle Erbe. 16. Rechenschaftsbericht der Zürcher Denkmalpflege. In: Neue Zürcher Zeitung, 16. Dezember 2005.
- Zürcher Denkmalpflege: 16. Bericht, 2001-2002. Kommissionsverlag Fotorotar, Zürich/Elgg 2005. 396 S., Fr. 62.-

Montag, Januar 23, 2006

Siegfriedkarte, nach 1876

Seit Mitte Mai 2003 gibt es den Wikipedia-Artikel über die Gemeinde Weiach bereits. Nach 285 Versionen scheint er mittlerweile eine ziemlich stabile Form bekommen zu haben; seit bald drei Monaten sind fast keine Veränderungen mehr zu verzeichnen.

Den ersten Beitrag des Jahres 2006 zum Artikel Weiach brachte Voyager, ein sehr aktiver Wikipedianer und Aargau-Spezialist. Er baute einen Ausschnitt aus dem so genannten Siegfriedatlas in den Artikel ein.



Auf diesem leider etwas unscharfen Bild sieht man deutlich das geschwungene Band der Eisenbahn. Diese Linie der Nordostbahn (Koblenz-Winterthur) wurde erst im Sommer 1876 eröffnet. Älter als ca. 1873/74 kann die Aufnahme der Kartendaten also nicht sein – zumindest was die Trasse der Bahn betrifft. [Kommentar: Unschärf ist das Bild in der Wikipedia und auf dem *WeiachBlog*; für diesen Artikel der *Weiacher Geschichte(n)* habe ich einen eigenen, besseren Scan verwendet].

Auch sonst sind viele Details zu erkennen, so z.B. die Aussenhöfe. Es gab damals gleich zwei Höhberg-Höfe. Der heutige *Höbrig* führt auf der Siegfriedkarte noch den Zusatz «bei Stocki», der andere Höhberg lag an der heutigen Bergstrasse. Und zwar dort, wo ein kurzes Stück eben verläuft (beim Haus Buckley).

Ebenfalls deutlich sichtbar: das Sumpfgebiet beim Bedmen, nördlich des Dorfkerns. Und ganz

besonders beeindruckend: die extrem grossen Rebhänge, welche fast den gesamten südwestexponierten Hang unter der *Fasnachtflue* und dem *Stein* bedeckten.

Man könnte zu dieser Karte noch viel mehr schreiben. Gerade in diesem Fall sagt jedoch das Bild mehr als zu viele Worte. Klicken Sie es an und betrachten Sie es selber – in Grossaufnahme. [Anklicken geht in der Printausgabe natürlich nicht; deshalb sind die im Original dem Text unterlegten Hyperlinks hier in eckigen Klammern gesetzt] Was fällt Ihnen auf?

Quellen

- Wikipedia Commons-Bild: *Siegfriedkarte von Weiach, 1880*; [http://de.wikipedia.org/wiki/Bild:Weiach_Siegfriedkarte.jpg]
- Wikipedia-Artikel *Weiach*; [http://de.wikipedia.org/wiki/Weiach]
- Wikipedia-Artikel *Siegfriedatlas*; [http://de.wikipedia.org/wiki/Siegfriedatlas]

Auf die obige Frage reagierte Julius Lauber am 24. Januar, 17:17 Uhr, direkt auf *WeiachBlog*:
«*Der Ausschnitt stammt aus einer Karte die für die Herbstmanöver 1896 erstellt wurde. Das Kartenoriginal habe ich Willi Baumgartner Thut zur gutdünkenden Verwendung übergeben.*»

Gemeint ist eine Siegfriedkarte mit handschriftlichen Vermerken einer militärischen Einheit; nach mündlichen Angaben Laubers aus dem 4. Armeekorps. Merci für diesen Hinweis!

Eine Auswahl weiterer Artikel auf <http://weiachergeschichten.blogspot.com>

Die Politik in den Zeiten der Vogelgrippe; 2. November 2005
Schmetterlingsparadies Weiach; 3. November 2005
Ich bin auch ein Kunstdruck; 4. November 2005
Weiach-Kaiserstuhl – abgewürgt in Raten; 7. November 2005
Obervogtei Neuamt, 1442-1798; 8. November 2005
Spinnerei Letten nach 140 Jahren am Ende; 9. November 2005
Murgänge auch im Mittelland möglich; 11. November 2005
Weiach für Statistikfreaks; 13. November 2005
VOLG auf Ideensuche – ein Gemeindepräsident als Marketingberater; 16. November 2005
Existiert die Region Zürcher Unterland? 18. November 2005
Origami by Trüllinger; 21. November 2005
ZRHwiki – das Lexikon zur Flughafenfrage; 23. November 2005
Abgesang auf einen Männerchor; 24. November 2005
Stadttrend und Stadtablehnung – Weiacher Abstimmungsergebnisse; 28. November 2005
Erinnerung an Hafenbeckenpläne; 1. Dezember 2005
Beyond PZU – eine Regionalidentitätsagentur muss her; 2. Dezember 2005
Die Habsburger sind schuld; 3. Dezember 2005
Assekuranz-Nummer 696 im Tiefschlaf; 4. Dezember 2005
Notariat Niederglatt – letztes Relikt des Neuamts; 6. Dezember 2005
Ueber den Leuenchopf; 14. Dezember 2005
«...söll das bitte bezüüge dur Handerhebe...»; 15. Dezember 2005
Schweizer Schiedsrichter des Jahres 2005? 21. Dezember 2005
Vor 50 Jahren: Zweite Bauetappe der Kanalisation ausgeschrieben; 23. Dezember 2005
Urwaldfreundlich; 25. Dezember 2005
Gashoffnungen. Eine Presseschau; 27. Dezember 2005
Nicht mehr gangbare Obstbäume ausgerissen; 29. Dezember 2005
Taktik der verbrannten Erde im Alten Zürichkrieg; 3. Januar 2006
Viehzuchtgenossenschaft, letzter Akt; 10. Januar 2006
«Stages» oder das Leben nach dem Krebs; 11. Januar 2006
Alfred Escher, Mister Schweiz; 16. Januar 2006
Betagte Einwohner – ein Vergleich 1956 zu 2006; 18. Januar 2006